KLEINHELFENDORF

PFARRKIRCHE ST. EMMERAM
RESTAURIERUNGSMASSNAHME
ZEITGENÖSSISCHE KUNST
2026

KLEINHELFENDORF

PFARRKIRCHE ST. EMMERAM
RESTAURIERUNGSMASSNAHME
ZEITGENÖSSISCHE KUNST
2026

DOKUMENTATIONEN DES ERZBISCHÖFLICHEN ORDINARIATS MÜNCHEN
RESTAURIERUNGSMASSNAHME · ZEITGENÖSSISCHE KUNST
RESSORT BAUWESEN UND KUNST · AUSGABE 1_2026

CHORBOGEN GEDENKINSCHRIFT

AUSGEWÄHLTE DATEN ZUR BAU- UND AUSSTATTUNGSGESCHICHTE

652	legendäres Martyrium des hl. Emmeram in Kleinhelfendorf – Überführung der Gebeine nach Regensburg
743/46	Bau einer ersten steinernen Kirche durch Mönch Ortlaip aus Isen im Auftrag seines Abtes Hrothart, Weihe durch Bischof Erembert von Freising
768	„Vita et passio Sancti Haimhrammi Martyris“ des Freisinger Bischofs Arbeo
772	erste Erwähnung von „Helphindorf“ in der Schenkungsurkunde des Mönchs Ortlaip an den Freisinger Bischof Arbeo
804	Helfendorf wird Eigenkirche des Klosters Tegernsee
885	Helfendorf als Königshof bezeichnet
um 1200	romanischer Neubau der Kirche – Teile in Langhauswänden erhalten
1465	Stiftung eines Benefiziums durch Konrad Katzenstainer
1466	spätgotische Erweiterung der Kirche und Umbau durch Tegernseer Klostermaurermeister Alexius Gugler (neuer Chor, Erhöhung des Langhauses)
1467	Stiftung von Glasfenstern für den Chor durch Nikolaus Haushammer und Konrad Katzenstainer
1498	Marienaltar an Nordseite des Chores
um 1500	Hochaltar von Erasmus Grasser – hl. Emmeram erhalten

1631	Neubau des oberen Turmteils, Errichtung des Emmerami-Bründls und der Marterkapelle
1645	Kirche als „baufällig“ bezeichnet – erste Materialbeschaffungen
1649 – 1651	Erneuerung und Neueinwölbung des Langhauses mit Vorzeichen
1668 – 1673	Erneuerung von Chor und Sakristei sowie Stuckierung des Innenraums nach Plänen von Constantin Pader, München, unter Beteiligung des Münchner Stadtmaurermeisters Georg Zwerger
1672	Kanzel von Kistler Hans Berbrich, Aibling
1674 – 1675	Neubau der Sakristei und neues marmornes Kirchenpflaster von Hans Mayr d. Ä. von der Hausstatt sowie neues Kirchengestühl von Hans Berbrich, Aibling
1674	Visitationsprotokoll nennt vier Altäre: Hochaltar, Marienaltar an der nördlichen Chorwand, Matthias-Altar (linker Seitenaltar) und Christophorus-Altar (rechter Seitenaltar)
1679	Hochaltar nach Entwurf von Maler Andreas Leisperger, Aibling
28.9.1680	Weihe der Kirche durch den Freisinger Weihbischof Johann Kaspar Kühner
1748 – 1752	Neubau der Marterkapelle anlässlich der 1100-Jahrfeier
1749 – 1750	nicht näher benannte Arbeiten in der Pfarrkirche
1783	Innenrenovierung vermutlich durch Kaspar Weidtinger, Vagen – polychrome Neufassung der Raumschale
1790	neuer Hochaltartabernakel von Kistler Johann Georg Dasch, Aibling
1846 – 1848	Erweiterung der Emporen und neue Orgel von Joseph Wagner, Glonn
1853 – 1855	Renovierung und Neufassung der Seitenaltäre durch Wolfgang Zächerl, Aibling
1857 – 1858	Innenrenovierung durch Sebastian Ametsperger – Neufassung der Raumschale mit hellem Stuck auf dunklen Rücklagen, neues Bodenpflaster aus Solnhofer Platten
1873	Reparatur und Reinigung der Altäre durch Joseph Böglmüller
1879	Erhebung zur Pfarrei
1888	Renovierung der Altäre durch Marinus Wenig

PORTAL

VORZEICHEN INNEN

1905	Neufassung des Hochaltars durch Leonhard Griebl, Feldkirchen
1907 – 1908	Innenrenovierung durch Leonhard Griebl, Feldkirchen – Neufassung Seitenaltäre und Kanzel, statische Sanierung des Chorbogens, Wiederherstellung der Raumschale von 1783
1928	Außenrenovierung – vollständige Entfernung der alten Verputzung und damit Zerstörung des barockzeitlichen Erscheinungsbildes
1961 – 1966	Innenrenovierung durch Helmut Knorr, Grafing – weitgehend Konservierung der Fassungen von 1907 an Raumschale und Ausstattung
1998 – 1999	Reinigung der Ausstattung durch Fa. Erwin Wiegerling, Gaißach, nach Brandschaden
2006	Anobienbekämpfung
2020 – 2022	Voruntersuchungen
2023 – 2025	Innenrestaurierung
7.9.2025	Wiedereröffnung und Altarweihe durch Erzbischof Reinhard Kardinal Marx

EMPORENBRÜSTUNG – SZENEN AUS DER VITA DES HEILIGEN EMMERAM (BEICHTE – FLUCHT – MARTYRIUM)

GESCHICHTE UND LEGENDE

Kleinhelfendorf liegt auf äußerst geschichtsträchtigem Boden. Die ersten Siedlungsspuren reichen bis weit in die Bronzezeit (um 1500 v. Chr.) zurück. Mit der Expansion des römischen Reichs nach Norden unter Kaiser Augustus entstanden die Provinzen Raetien und Noricum, deren Hauptorte Augsburg (Augusta Vindelicorum) und Salzburg (Juvavum) durch eine wichtige Militär- und Fernhandelsstraße („Via Iulia") verbunden waren. Eine Raststation namens „Isinisca" an Stelle des heutigen Helfendorfs ist durch die spätantike „Tabula Peutingeriana" belegt. Diese Verkehrsader lebte über das Ende des römischen Reichs hinaus als mittelalterliche Salzstraße fort, und ist auch heute noch eine wichtige Ostwest-Verbindung im Voralpenland.

Um die Mitte des 7. Jahrhunderts wurde diese Wegstation zum Schauplatz eines für die bayerische Landesgeschichte bedeutsamen Ereignisses. Der Überlieferung nach erfuhr hier im Jahre 652 der Regensburger Bischof Emmeram sein grausames Martyrium. Die Datierung basiert auf der „Vita et passio Sancti Haimhrammi Martyris" (768) des Freisinger Bischofs Arbeo (723 – 784), der zuvor bereits die Vita des hl. Korbinian verfasst hatte. Jüngere Historiker sehen Wirken und Tod Emmerams jedoch zeitlich erst um 680/710. Der Legende nach stammte Emmeram aus dem französischen Poitiers und gelangte auf einer Missionsreise zu den Awaren nach Regensburg, dem bayerischen Herzogssitz. Herzog Theodo aus dem Geschlecht der Agilolfinger bewog ihn zum Bleiben, sodass Emmeram gleichsam zum ersten Bischof von Regensburg wurde. Familiäre, vielleicht auch politische Intrigen führten bald zu jenen Geschehnissen, die mit Kleinhelfendorf in besonderer Weise verbunden sind.

ROMANISCHE APSIS MIT ALTARSOCKEL

Herzogstochter Uta war eine nicht standesgemäße Beziehung mit Sigibald, Sohn des herzoglichen Richters, eingegangen und unehelich schwanger geworden. In ihrer Not vertraute sie sich Bischof Emmeram an, der sie zwar tadelte, aber dennoch Hilfe anbot. Er schlug vor, dass Uta behaupten solle, dass er selbst das Kind gezeugt habe. Zum Schutz aller verließ er Regensburg und begab sich auf Pilgerreise gen Rom. Da der vermeintliche Fehltritt schnell bekannt wurde, nahm Herzogssohn Lantpert mit einigen Schergen die Verfolgung auf und stellte Emmeram in Kleinhelfendorf. Über einem in der barocken Marterkapelle erhaltenen Granitblock wurde Emmeram auf eine Leiter gebunden und qualvoll gefoltert, indem die Gliedmaßen bei lebendigem Leib abgetrennt wurden. Den Tod fand er schließlich durch Enthauptung. Da die Unschuld Emmerams schnell erwiesen war, erhielt er im herzoglichen Aschheim ein würdiges Begräbnis. Wenig später wurden seine Gebeine nach Regensburg überführt und in einer Georgskirche bestattet, an der das Benediktinerkloster St. Emmeram entstand. Auf Veranlassung des ersten offiziellen Regensburger Bischofs Gaubald wurden die Reliquien um 740 feierlich erhoben und nachfolgend in der Confessio der neuen Abteikirche St. Emmeram beigesetzt. Vor diesem Hintergrund dürfte der Legendenbericht Arbeos vermutlich als Auftragswerk zur Förderung des Heiligenkultes verfasst worden sein.

In dieselbe Zeit fällt der Bau der ersten steinernen Kirche in Helfendorf, die ein Mönch Ortlaip aus Isen im Auftrag seines Abtes Hrothart errichtete, und zwischen 743 und 746 durch den zweiten Freisinger Bischof Erembert geweiht wurde. Im Jahre 772 übereignete Ortlaip diesen Kirchenbau dem Freisinger Bischof Arbeo, womit sich der Kreis zu dessen Legendenbericht

schließt. In der dezidiert hagiographischen Diktion Arbeos trat Emmeram, der freiwillig fremde Schuld auf sich nahm, gleichnishaft in die Nachfolge Jesu. Der hl. Emmeram wurde zum zentralen, bayerischen Stammesheiligen, dessen Verehrung nicht auf das Bistum Regensburg beschränkt blieb und weit über den altbayerischen Raum hinaus reichte.

Ab 804 ist Kleinhelfendorf als Eigenkirche des Klosters Tegernsee belegt, welches über erheblichen Grundbesitz im Ort verfügte. Um 1200 entstand ein schlichter, vermutlich flach gedeckter Saalbau aus Tuffsteinquadern, dessen Mauerwerk teilweise in den Wänden des Langhauses erhalten ist. Im Jahre 1465 stiftete der Helfendorfer Wirt und Pfleger von Grünwald Konrad Katzenstainer ein Benefizium, dem 1466 – 1467 sogleich eine Erweiterung und Neugestaltung der Kirche folgte. Offensichtlich bestanden zu diesem Zeitpunkt noch Verbindungen zum Kloster Tegernsee, da dessen Klosterbaumeister Alexius Gugler den spätgotischen Umbau leitete. Anstelle der halbrunden, romanischen Apsis wurde ein größerer, zweijochiger Chor mit polygonalem Schluss errichtet und der gesamte Kirchenraum eingewölbt. Katzenstainer und Nikolaus Haushammer stifteten für den neuen Chor kostbare Glasgemälde. Ein spätgotischer Marienaltar an der Nordseite (1498), von dem ein Relief vor Ort erhalten ist, ein Sakramentshaus und schließlich ein stattlicher Flügelaltar im Chorschluss bildeten ein eindrucksvolles Ensemble gotischer Raumkunst. Die zentrale Emmeram-Skulptur befindet sich heute im barocken Hochaltar und wird aus stilistischen Gründen der Münchner Werkstatt Erasmus Grassers zugeschrieben.

HOCHALTAR HL. EMMERAM
VON ERASMUS GRASSER

Bereits des längeren als baufällig bezeichnet, wurde ab 1645 die Renovierung der Kirche geplant, möglicherweise im Vorgriff der 1652 anstehenden 1000-Jahrfeier des Emmerams-Martyriums. Die Verehrung des hl. Emmeram hatte in dieser Zeit neuen Aufschwung erfahren. 1645 waren Emmerams Gebeine in der niedergebrannten Klosterkirche zu Regensburg unter dem Hochaltar wiederentdeckt worden. Das Kloster St. Emmeram und allen voran der nachmalige Abt Coelestin Vogl, wirkten intensiv auf Kurfürst Maximilian ein, den hl. Emmeram zum bayerischen Landespatron zu erheben. Wenn dies auch nicht erreicht werden konnte, so dürfte doch seitens des Kurfürsten eine erhöhte Bereitschaft zur Renovierung der historisch wie kirchlich hoch bedeutenden Kleinhelfendorfer Kirche bestanden haben.

Der tiefgreifende, frühbarocke Umbau mit seiner aufwendigen Ausstattung, der sich über drei Jahrzehnte erstreckte (1649 – 1680), wurde wohl wesentlich durch den kurfürstlichen Hof vorangetrieben und ermöglicht. Als 1676 der Helfendorfer Benefiziat Georg Sutor verstarb und es zu Unstimmigkeiten zwischen dem Ayinger Pfarrer und dem Geistlichem Rat hinsichtlich der Wiederbesetzung kam, wandte sich der Aiblinger Pfleger an den Geistlichen Rat in Freising mit der Bitte um Einwirkung im Sinne des Kurfürsten, damit „sowil tausent Gulden Uncossten, welcher zu Pau und Ziehrung des Gotteshaus alda ist dargeschossen wordten, nit also vergebentlich angewendhet würdtet." Am 28. September 1680 war mit der Weihe der Kirche durch den Freisinger Weihbischof Johann Kaspar Kühner die Neugestaltung abgeschlossen.

Zur 1100-Jahrfeier des Emmerams-Martyriums entstand 1748 – 1752 über dem legendären Granitblock ein bemerkenswerter Kirchenbau, dessen architektonische Form und Ausgestaltung neuerlich den hohen künstlerischen Anspruch unter Beweis stellte. Die Pfarrkirche selbst blieb unverändert. Die nachfolgenden Jahrhunderte beschränkten sich auf wiederholte Veränderungen des farblichen Erscheinungsbildes (1783, 1853 – 1858, 1907 – 1908), beließen aber Architektur und Ausstattung in der Gestalt des 17. Jahrhunderts, sodass ein bedeutendes, frühbarockes Bauwerk weitgehend authentisch erhalten geblieben ist.

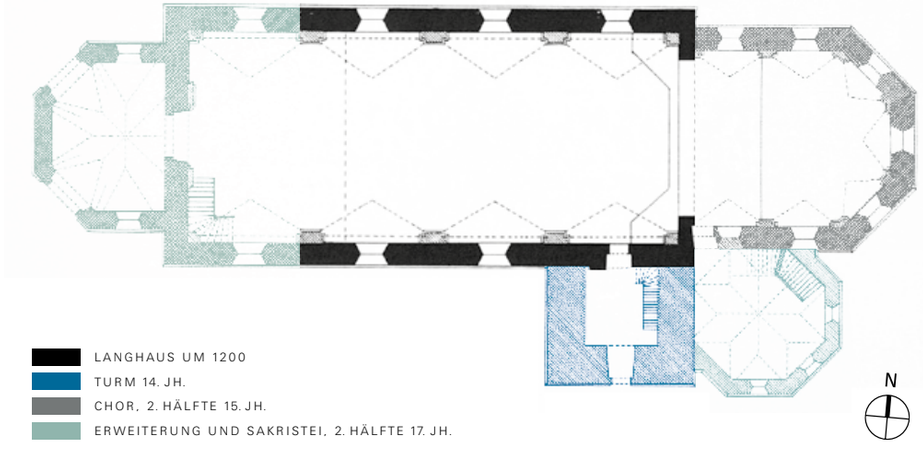
INNENRAUM VORZUSTAND

KUNSTHISTORISCHE WÜRDIGUNG

Das einheitlich frühbarocke Erscheinungsbild der Kleinhelfendorfer Kirche täuscht über den heterogenen Baubestand hinweg, der über knapp 500 Jahre entstanden ist. Den ältesten Teil stellt das saalförmige, im Kern romanische Langhaus dar, dessen ursprüngliche Außenwand im Bereich des Turmaufgangs erhalten blieb. Aufgrund dieses Befunds muss der stattliche Turm in seiner heutigen Gestalt später angebaut worden sein. Der Turmabschluss mit Zwiebelhaube datiert archivalisch in das Jahr 1631. In den Jahren 1649 – 1651 wurde das Langhaus um ein Joch nach Westen verlängert, erhöht und mit einer Stichkappentonne überwölbt. Das zweigeschossige, polygonale Vorzeichen trägt über den Portalen die Datierung 1649. Der gotische Neubau des Chores von 1466 – 1467 ist im Grundriss und im aufgehenden Mauerwerk weitgehend erhalten und wurde 1668 – 1673 ebenfalls erhöht und der nun veränderten Dimension des Langhauses angepasst. Schließlich entstand 1674 – 1675 im Eck zwischen südlicher Chorwand und Turm eine ungewöhnliche, achteckige Sakristei, deren Sterngewölbe auffallend an die kurz zuvor entstandene Sakristei in Weihenlinden erinnert.

Das Äußere der Kirche präsentiert sich heute vergleichsweise schlicht, es besaß aber ursprünglich eine ungleich aufwendigere, malerische Fassung, die im Dachraum der später aufgestockten Sakristei erhalten ist und in Gliederung und Ornamentik deutlich auf Gestaltungsformen des Inneren Bezug nahm. Umso opulenter zeigt sich dafür das Kircheninnere. Einem „horror vacui“ gleich sind in beispielloser Fülle und Dichte alle Wand- und Gewölbeflächen durchgängig mit Stuckdekor belegt. Selbst architektonische Gliederungen wie Gebälklagen und Pilaster scheinen sich unter grenzenlosem Ornament aufzulösen. Charakteristisch für die Entstehungszeit um die Mitte des 17. Jahrhunderts sind die Fenster, die aus großen, oben und unten bogig geschlossenen Öffnungen („Krumpper-Fenster“) und darü-

DACHRAUM SAKRISTEI, RESTE DER FASSUNG DES ÄUSSEREN



ber liegenden, kleinen Rundfenstern (Oculi) bestehen. Die verbleibenden Wand- und Gewölbeflächen sind mit vielteiligem, variantenreichem Quadraturstuck geschmückt, dessen Binnenfelder ihrerseits mit unterschiedlichsten Ornamentapplikationen angefüllt sind. Serielle Motive wie stilisierte Palmetten, Knäufe, Voluten, Bänder und Tücher, vegetabile Formen wie Pflanzenwedel und Früchte und nicht zuletzt figurale Elemente wie Cherubsköpfe und ganzfigurige Engel verbinden sich zu immer wieder neuen, fantasievollen Arrangements. Beispielhaft für die hohe Originalität und Kombinationsfreude ist die westliche Abschlusswand, die heute durch die Orgel weitgehend verdeckt ist und deren Gestaltung für ein deutlich kleineres Instrument konzipiert war. Bildnerischer Höhepunkt des Stuckdekors sind die annähernd vollplastischen Figuren der Muttergottes im Langhaus, des hl. Emmeram im Chor sowie der Kartuschenengel am Chorbogen.

Die Zuweisung der künstlerischen Autorschaft für die Neugestaltung ist schwierig. Die Literatur nennt gewöhnlich den bedeutenden Münchner Baumeister und Bildhauer Constantin Pader (um 1597–1681) als Schöpfer von Architektur und Stuckierung. In den Archivalien ist er 1673 zusammen mit dem Münchner Maurermeister Georg Zwerger (1635–1688) zwar genannt, wobei aber nur von „seiner in dieses Gottshaus gemachten Güps Arbeith" die Rede ist. Hinzu kommt, dass der barocke Umbau bislang zeitlich zu kurz in die 1670er Jahre datiert wurde, und die Bauinschrift „1649" völlig außer Acht ließ.

Archivalisch belegte Bauzeiten und Handwerkernamen sowie Detailformen und gesicherte Vergleichsobjekte sprechen indes für folgenden Verlauf der Barockisierung: In einem ersten Bauabschnitt wurde 1649–1651 das Langhaus durch Hanns Zächerl, Maurermeister aus Schöffleithen bei Vagen, einschließlich des Vorzeichens erweitert. Zächerl hatte kurz zuvor die Wallfahrtskapelle in Weihenlinden (1643–1645), die Allerheiligenkapelle in Reichersdorf (1644) und den Ausbau des Kirchturms in Großhöhenrain (1651) realisiert.

Er ist in Kleinhelfendorf gesichert für den provisorischen Innenverputz, die Verlegung des Bodenpflasters und „ain neu gewölbte Porkhirchen", womit das zweigeschossige Vorzeichen gemeint sein könnte. Vorbildhaft war die Wallfahrtskirche St. Ottilia im nahen Möschenfeld (1640 ff.), die insbesondere in der Wandabwicklung mit den flachen Pfeilervorlagen, der Kombination aus großem Fenster und Oculus, dem dazwischen durchlaufenden Kranzgesims und der flachen Tonnenwölbung Kleinhelfendorf eng verwandt ist. Leider ist der entwerfende Architekt von Möschenfeld unbekannt. Es ist aber nicht auszuschließen, dass an beiden Bauten Constantin Pader in seiner Funktion als Bausachverständiger des Geistlichen Rats gestalterisch Einfluss genommen hat. Das würde auch den eher ungewöhnlichen, polygonalen Vorbau erklären. Darüber hinaus bestehen formale Verwandtschaften von Möschenfeld und Kleinhelfendorf mit der Wallfahrtskirche Weihenlinden (1653–1657), deren Meister zwar unbekannt ist, aber ebenfalls mit Pader in Verbindung gebracht wird.

Nach einer Unterbrechung von gut 15 Jahren wurde ab 1668 die Erneuerung des Chors, der Neubau der Sakristei und die reiche Stuckierung in Angriff genommen. Während der Stuckdekor im Entwurf sowohl archivalisch wie stilistisch eindeutig Pader zuzuweisen ist, dürfte die bauliche Überformung der Kleinhelfendorfer Kirche das Werk des zu diesem Zeitpunkt noch jungen und später vielbeschäftigten Baumeisters Hans Mayr d. Ä. von der Hausstatt (1643–1718) sein, vielleicht sogar sein Erstlingswerk. Sein bislang frühester gesicherter Bau ist die Filialkirche in Mittenkirchen (1671–1678), deren Äußeres mit den ungewöhnlichen und für Pader untypischen Fensterrahmungen wörtlich den Fassaden von Kleinhelfendorf entspricht. Darüber hinaus ist Mayr 1674–1675 in Kleinhelfendorf mit der Verlegung des Pflasters aus Adneter Marmor belegt. Bemerkenswert ist, dass die markante Fensterumrahmung auch am älteren Langhaus konsequent umgesetzt ist, was für eine nachträgliche Überarbeitung dieser Fassaden spricht.

Der in seiner Fülle und Stillage einzigartige Stuckdekor ist selbst in Paders Oeuvre singulär. Ein Vergleich mit seinen Hauptwerken Niederschönenfeld (1658–1662), Maria Birnbaum (1661–1668) und Westerndorf bei Pang (1668–1672), deren Stuckierungen nachweislich mit unterschiedlichen Stukkateuren ausgeführt wurden, zeigt in den Details viele Übereinstimmungen, wie z. B. die charakteristischen stilisierten Akanthusblätter, die an spätmanieristisches Beschlagwerk erinnern. Die Gesamtanmutung jedoch ist in Kleinhelfendorf völlig anders. Die Reichhaltigkeit des Stuckdekors und die relativ unarchitektonisch flächige Verteilung reduzieren die Struktur des Raumes und verleihen den Wand- und Gewölbeflächen ein geradezu plastisches Flimmern. Diese Wirkung dürfte in der ursprünglich monochromen, beige-weißen Fassung der Raumschale noch intensiver gewesen sein.

Constantin Pader, zum Zeitpunkt der Stuckierung in Kleinhelfendorf schon über 70 Jahre alt, war wie bei seinen anderen Bauten auf Zuarbeit angewiesen. Bezüge zur „Miesbach-Schlierseer Stukkatorengruppe“ sind durch deren Hauptmeister Georg Zwerger und die zeitgleich mit ihm ausgeführte Wallfahrtskirche in Westerndorf naheliegend. Zwergers klarere Handschrift findet sich bezeichnenderweise in der Stuckierung der Sakristei, deren Errichtung explizit für Zwerger gesichert ist.

LANGHAUSWAND ENDZUSTAND

SAKRISTEI GEWÖLBE ENDZUSTAND

Ähnlich komplex wie die Stuckierung stellt sich die Entstehung und Gestalt der hochwertigen Altarausstattung dar. Der restauratorische Befund legt nahe, dass die Seitenaltäre bereits vor der Stuckierung des Kirchenraums bestanden und demnach wohl um 1670 errichtet wurden. Stilistisch und formal entsprechen sie aber wörtlich dem Hochaltar, dessen Entwurf archivalisch 1679 für den Aiblinger Maler Andreas Leisperger (um 1640 – 1689) gesichert ist. Zum ausführenden Kistler, Bildhauer und Fassmaler gibt es hingegen keine Belege. Allerdings weisen die Skulpturen des Hochaltars erhebliche Übereinstimmungen mit den Figuren der Altarausstattung in Westerndorf auf, die nachweislich der Rosenheimer Bildhauer Blasius Maß (1632 – 1692) zusammen mit Andreas Leisperger schuf. Die Kunstschreinerarbeiten schließlich dürfte der Aiblinger Kistler Hanns Berbrich gefertigt haben, der bereits 1651 für Türen und 1672 – 1675 für Kanzel, Kirchenbänke und Sakristeischränke in Kleinhelfendorf entlohnt wurde. Leisperger, Berbrich und Maß bildeten wohl eine für die Barockzeit charakteristische Arbeitsgemeinschaft, die im ganzen Pfleggericht Aibling tätig war. Inwieweit der „Bildhauer“ Constantin Pader mit seinen Altarretabeln in der nahen Umgebung künstlerisch Einfluss nahm, bleibt unklar. Gegenüber Paders Altären in Ostermünchen und Tuntenhausen sind die Kleinhelfendorfer Altäre erheblich moderner und monumentaler in der Anmutung.

CHRISTOPHORUS-ALTAR

CHRISTOPHORUS-ALTAR GEMÄLDE

Besondere Beachtung verdienen schließlich die Altarblätter der beiden Seitenaltäre. Während im Hochaltar Erasmus Grassers stattlicher hl. Emmeram Übernahme fand, besitzen die Seitenaltäre qualitätvolle, frühbarocke Gemälde, die stilistisch enge Verwandtschaft mit Werken des Münchner Hofmalers Karl Nikolaus Pfleger (1624 – 1688) aufweisen. Pfleger schuf einige Gemälde im Auftrag Herzog Albrecht VI. (1584 – 1666), der 1651 – 1654 die Regentschaft für den unmündigen Kurfürsten Ferdinand Maria führte (u. a. in Weihenlinden (um 1660), Gars (1663) und Beyharting (um 1670)). Pflegers charakteristische Malweise mit starken Hell-Dunkel-Kontrasten, einem skizzenhaften Pinselduktus und klassizisierenden Physiognomien, zeigt seine italienische Schulung und ist dem Augsburger Johann Heinrich Schönfeld verwandt.

Die Pfarrkirche St. Emmeram zu Kleinhelfendorf ist dank ihrer außerordentlichen künstlerischen Qualität eines der bedeutendsten Zeugnisse frühbarocker Raumkunst in Altbayern. In der sehr persönlichen Handschrift Constantin Paders reichen sich spätmanieristische, der Hofkunst Maximilians verpflichtete Stilformen und fortschrittliche, barocke Dekorationssysteme, wie sie die Wessobrunner Meister vertraten, die Hand. Darüber hinaus belegt die durchweg beachtliche Qualität aller Ausstattungsstücke das hohe kunsthandwerkliche Niveau im Pfleggericht Aibling. Neben dem Gericht Dachau ist Aibling die Hauptwirkungsstätte Constantin Paders. An nahezu allen bedeutenden Kirchen des Pfleggerichts Aibling war er gestalterisch mitbeteiligt (Tuntenhausen, Großhöhenrain, Weihenlinden, Ostermünchen, Kleinhelfendorf, Beyharting, Westerndorf). Mit Westerndorf im Osten und Kleinhelfendorf im Westen des Pfleggerichts setzte er Maßstäbe und nahm so erheblichen Einfluss auf Künstler und Kunsthandwerker der Region.

MATTHIAS-ALTAR GEMÄLDE

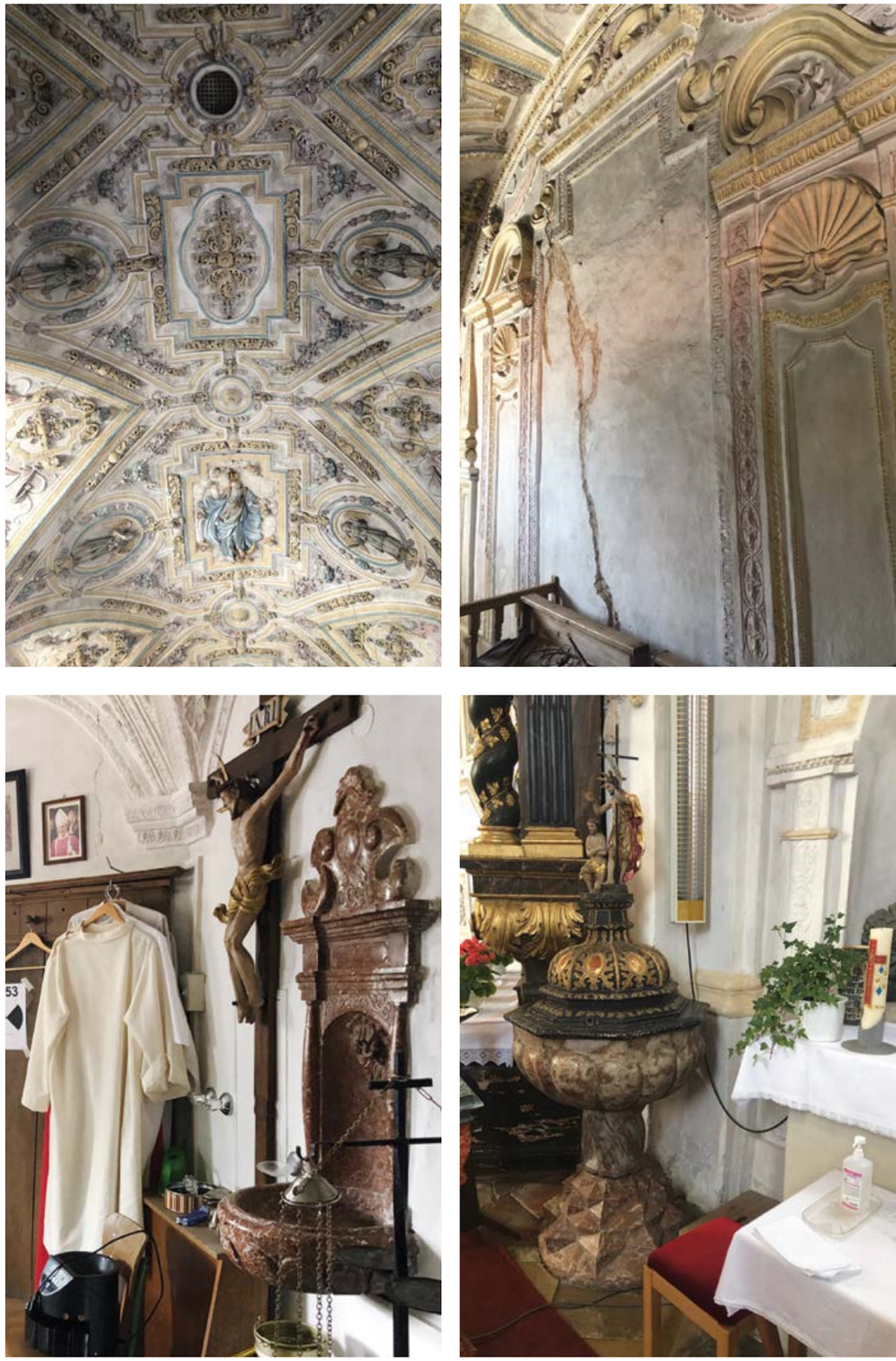
GESAMTKONZEPT

Ausgangspunkt der jüngsten Innenrestaurierung war die außerordentlich starke Verschmutzung des Innenraums, wesentlich befördert durch das ungünstige Raumklima. Eine nachhaltige Stabilisierung und Optimierung durch bauphysikalisch wirksame Maßnahmen (Temperierung, kontrollierte Lüftung), die einhergingen mit der notwendigen Ertüchtigung der technischen Infrastruktur, war hier dringend geboten. Darüber hinaus bedurfte es einer Verbesserung der bislang unbefriedigenden Nutzungsmöglichkeiten der Nebenräume zur Erweiterung der räumlichen Kapazitäten, allen voran die Einrichtung einer Ministrantensakristei und einer Schatzkammer.

Herausfordernd stellte sich der Umgang mit dem ästhetischen Erscheinungsbild des hochwertigen Innenraums dar. Die einheitliche, frühbarocke Raumgestalt von Architektur, Raumschale und Ausstattung legte zunächst eine Wiederherstellung der bauzeitlichen Fassung des 17. Jahrhunderts nahe. Bei der Renovierung von 1907 war fälschlich die polychrome Zweitfassung von 1783 als Erstfassung identifiziert und rekonstruiert worden. Bereits bei der letzten Innenrenovierung 1961 hatte das Landesamt für Denkmalpflege für eine entsprechende Neufassung nach Befund mit ausdrücklichem Verzicht auf die für das 17. Jahrhundert untypische Polychromie plädiert. Dennoch wurde die Raumschale, ähnlich wie die Altarausstattung, seinerzeit nur gereinigt und partiell überarbeitet, so dass die Fassungsredaktion von 1907 unverändert bestehen blieb.

Eine Rekonstruktion der Erstfassung des 17. Jahrhunderts wäre aber zwangsläufig mit einer überaus aufwendigen Freilegung und Überarbeitung des Stuckdekors verbunden gewesen, um die ursprüngliche und für das Erscheinungsbild wesentliche, plastische Schärfe und Prägnanz wiederzugewinnen. Da auch die farbliche Fassung der Altarausstattung von 1907 sich zwar an der Erstfassung des 17. Jahrhunderts orientierte, aber in beträchtlichem Maße neu interpretierte (z. B. Maserierung), hätte eine Neufassung des Stucks konsequenterweise auch eine Neufassung der Ausstattung nach sich ziehen müssen, wofür aber aus konservatorischen Gründen keinerlei Notwendigkeit bestand. Vor diesem Hintergrund sowie mit Blick auf die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen wurde – letztlich wie 1961 – bei Raumschale und Ausstattung ein weitgehend konservierender Ansatz im Sinne einer erweiterten Pflegemaßnahme verfolgt.

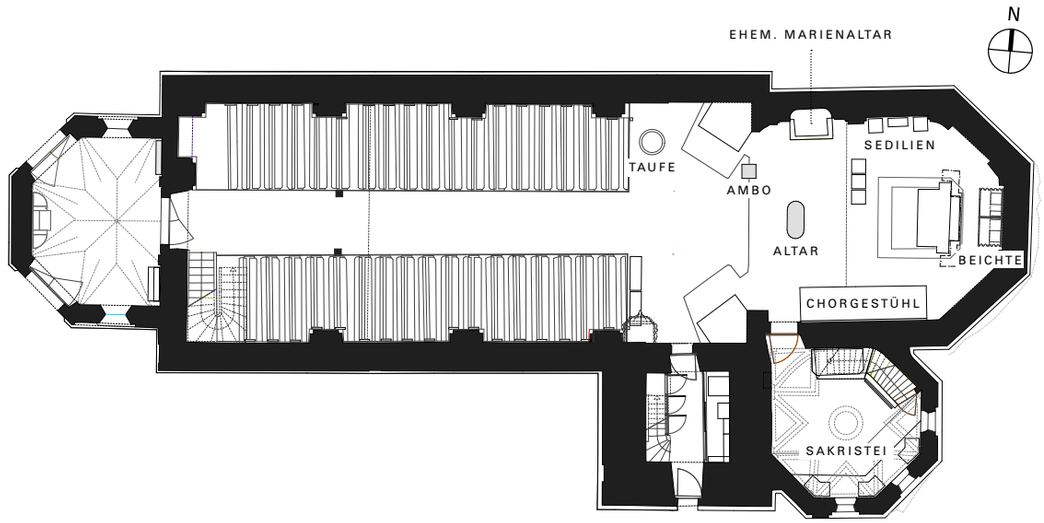
Die hohe Qualität des Interieurs sowie die pastorale Bedeutung als Pfarrkirche verlangten jedoch umso mehr nach einer grundlegenden Neuordnung der liturgischen Handlungszonen sowie einer adäquaten, künstlerischen Gestaltung der zugehörigen liturgischen Ausstattungsstücke, welche bislang nur sehr unzureichend gegeben war.



VORZUSTAND (GEWÖLBE LANGHAUS, WESTWAND, SAKRISTEI, TAUFE)

SCHATZKAMMER ZUGANG

SAKRISTEI / SCHATZKAMMER GEWÖLBE



GRUNDRISS NACH NEUGESTALTUNG

MASSNAHMEN ZUR BAULICHEN INSTANDSETZUNG

- Erneuerung der Treppe zur oberen Sakristei und Abfangung des Gewölbeschubs
- Nachgründung der Emporen
- Ertüchtigung der Emporen, der Sakristeidecke und des Turmaufstiegs
- Erneuerung der Haustechnik (Elektroinstallation, Beleuchtung, Lautsprecheranlage, Blitzschutz)
- Einbau einer Bauteiltemperierung im Erdgeschoss
- Erneuerung der elektrischen Sitzbankheizung
- Einbau einer geregelten Lüftungsanlage
- Einbau einer Alarmsicherung
- konservatorische Abdeckung des aufgefundenen mittelalterlichen Bodenbelags
- Restaurierung und teilweise Neuverlegung des Bodenbelags
- Erneuerung der Unterbauten von Laiengestühl und Chorgestühl
- Umbau des Sakristeischranks zur Aufnahme der ELA-Anlage
- Umgestaltung des Raums über dem Vorzeichen als Schatzkammer

LANGHAUS GEWÖLBE ENDZUSTAND

RAUMSCHALE VORZUSTAND

RAUMSCHALE

VORZUSTAND

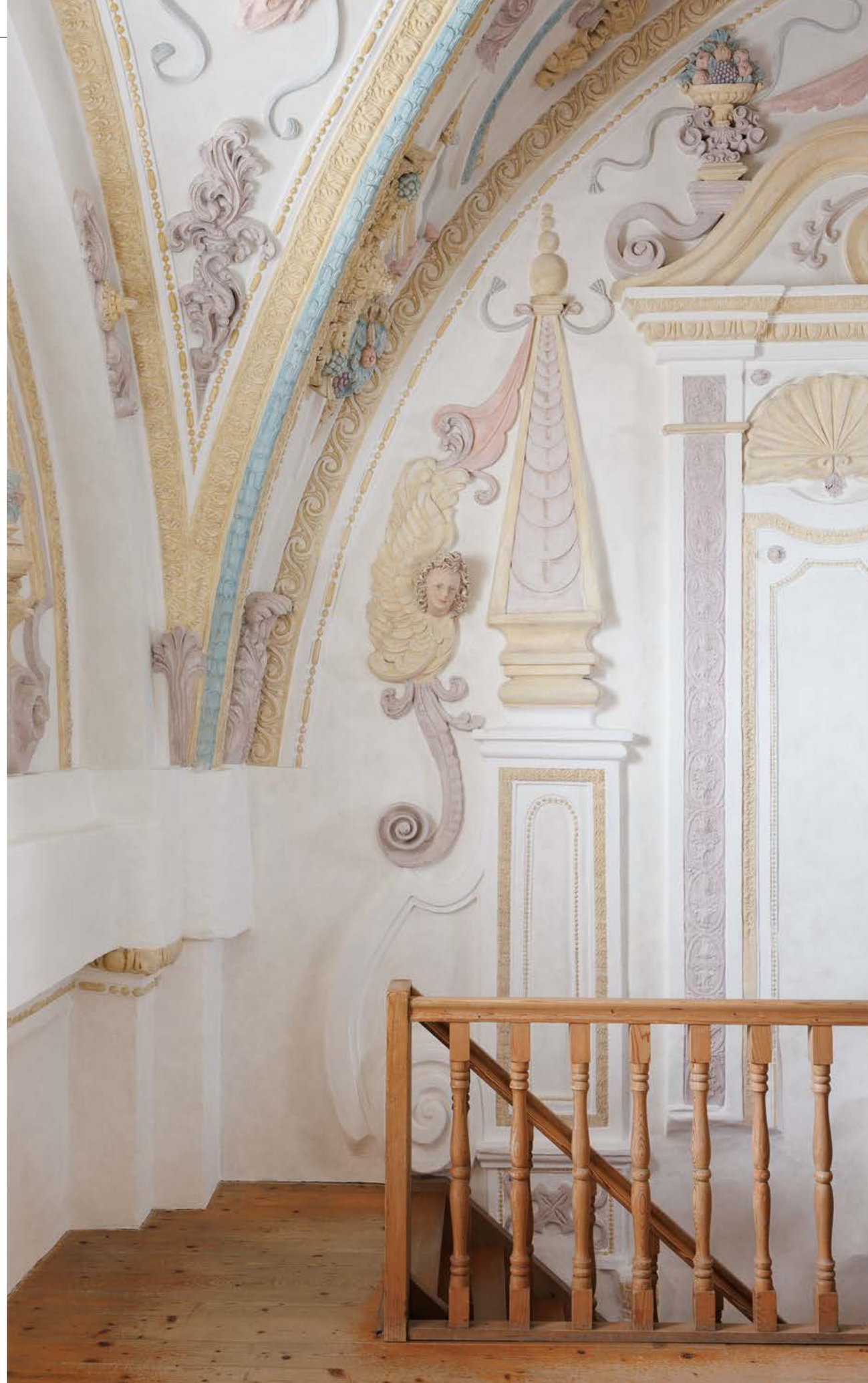
- starke Oberflächenverschmutzung
- stumpfe Oberflächenerscheinung infolge sandhaltiger Anstriche auf Wand- und Deckenflächen
- formverunklärte Stuckdekoration infolge wiederholter Überfassungen und unvollständiger Freilegungen
- Feuchteschäden und Salzausblühungen
- Fassung von 1907 – Wiederholung der Zweitfassung von 1783 in Missinterpretation als Erstfassung des 17. Jahrhunderts: Wand- und Deckenflächen gebrochen weiß, Stuckdekor polychrom

KONZEPT

Konservierung der Sichtfassung von 1907

RESTAURIERUNG

- Entsalzung und Entfeuchtung der Sockelzone
- Erneuerung des Sockelputzes
- Schließung und Verpressung von Rissen
- Oberflächenreinigung (trocken und feucht)
- Festigung gelockerter Stuckelemente und Hinterfüllung hohl liegender Putze
- Ergänzung von Fehlstellen mit mineralischem Mörtel
- Glättung rauher Wandflächen mittels Schleifvlies
- Einstimmung größerer Fehlstellen mittels Kalklasuren



WESTWAND ENDZUSTAND

STUCKIERUNG DETAILS ENDZUSTAND

CHORGEWÖLBE ENDZUSTAND

HOCHALTAR HL. GEORG

ALTARAUSSTATTUNG

VORZUSTAND
- starke Oberflächenverschmutzung
- Fehlstellen an Ornamenten und Fassung
- Fassungslockerungen, insbesondere an den Vergoldungen
- instabile Befestigungen und korrodierte Metallteile
- stark glänzender, teilweise verbräunter Überzug von 1961
- Fassung von 1905 – 1908

KONZEPT
Konservierung des Bestands in der Redaktion von 1905 – 1908

RESTAURIERUNG
- Oberflächenreinigung (trocken und feucht)
- Holzfestigung und bildhauerische Ergänzungen
- Konsolidierung der Befestigungen und Montierungen
- Entfernung elektrischer Installationen
- Festigung loser und gelockerter Fassungspartien
- Kittung von Fehlstellen und Retusche
- behutsamer Glanzausgleich an den Fassungen und Auftrag mit Dammarfirnis
- Abnahme verbräunter Firnisschichten an den Gemälden

CHORRAUM ENDZUSTAND

CHORGESTÜHL VORZUSTAND

HOLZSICHTIGE AUSSTATTUNG

VORZUSTAND

- weitgehend barockzeitlicher Bestand, jedoch wiederholt umgearbeitet und teilweise erneuert (z. B. Wandvertäfelungen, Kniebretter)
- verfaulte Lagerhölzer unter Podesten und verfaulte Befestigungshölzer in Wandvertäfelungen
- moderne Verschraubungen mit Spax/Torx-Schrauben
- fehlende Bau- und Zierelemente
- abgelaugte, ausgeblichene und mit Capaplex überzogene Oberflächen (1961)

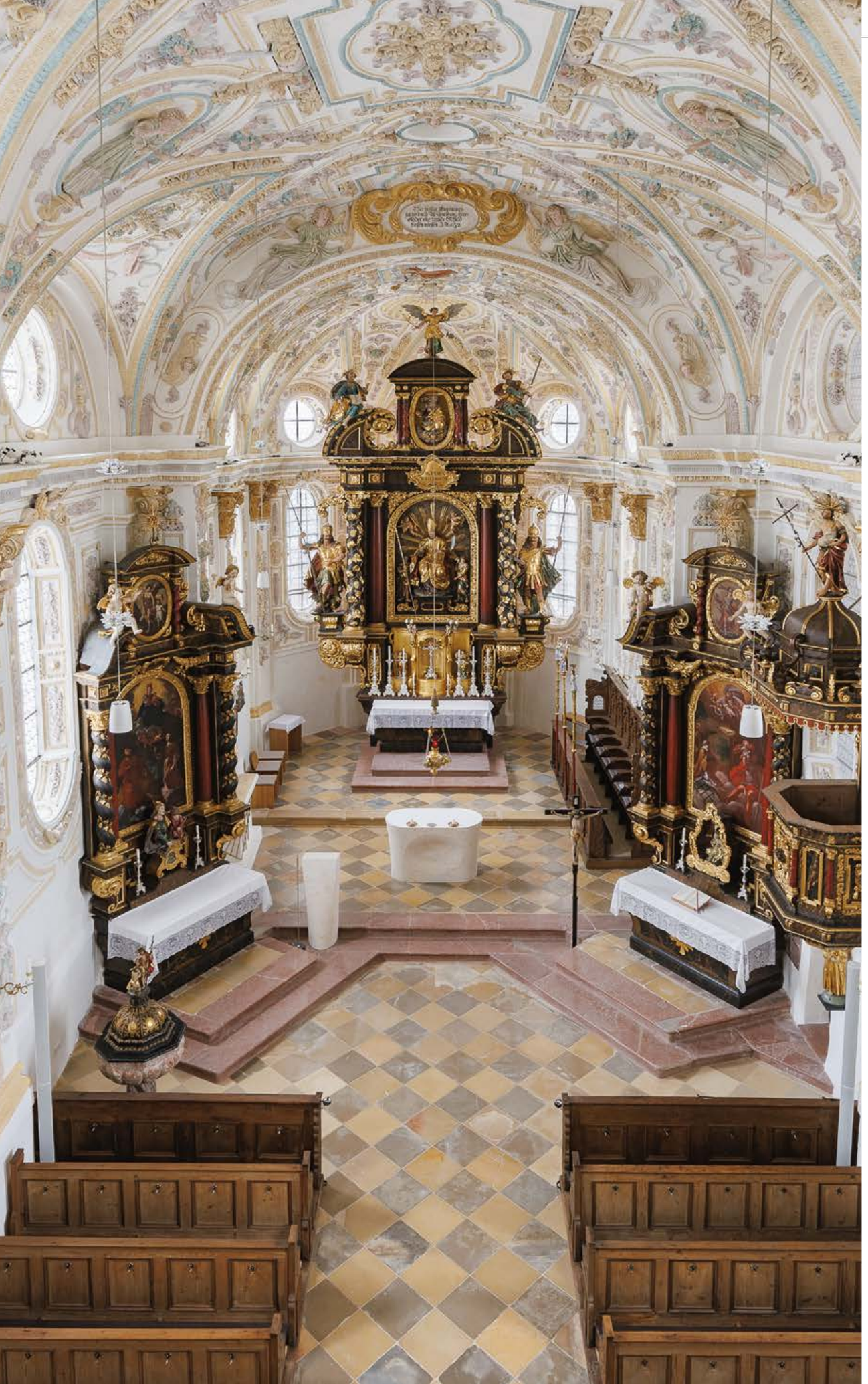
KONZEPT

Konservierung und optische Aufwertung des Bestands

RESTAURIERUNG

- Ertüchtigung der Konstruktion und Standsicherheit – Erneuerung durchgefaulter Konstruktionshölzer
- Entfernung der neuzeitlichen Wandvertäfelung von 1961 und Ersatz durch neue wandseitige Gestühlswangen zur verbesserten Hinterlüftung
- Festigung und Leimung von gelösten Bauteilen, Ornamenten und Profilen
- neue Verschraubungen mit Messing-Schlitzschrauben
- Ergänzung fehlender Bau- und Zierelemente
- Ausspänen und Ergänzen von Rissen, Fugen und Ausbrüchen
- Oberflächenreinigung trocken und feucht
- Reinigung der Dielen mit Kernseife
- Abnahme des Capaplex-Überzugs
- Aufwertung der eichenen Oberflächen durch Auftrag von Halböl mit Kolophoniumlack
- ausgleichende Retusche bei Flecken und Glanzunterschieden

CHORGESTÜHL DETAIL ENDZUSTAND



LITURGISCHE NEUAUSSTATTUNG

KONZEPT

Die zentrale Herausforderung für die Neugestaltung der liturgischen Orte bestand in den außerordentlich beengten, räumlichen Gegebenheiten. Die weit einkragenden, schräg gestellten Seitenaltäre mit ihren zugehörigen, marmornen Antritten, die schmale Chorstufe und der seit barocker Zeit im Chorbogen stehende, historische Taufstein beeinträchtigten den Zugang zum Chor und die Bewegung im Raum. Die gleichermaßen kostbare wie umfangreiche Ausstattung mit dem monumentalen Hochaltar, dem stattlichen Chorgestühl (rechts), den erneuerten Beichtstühlen in den Chorschrägen und nicht zuletzt die Überreste des ehemaligen Marienaltars auf der Nordseite des Chores reduzierten die räumlichen Entfaltungsmöglichkeiten weiter in erheblichem Maße. Schließlich kam architektonisch erschwerend hinzu, dass der Chorraum und damit auch der Hochaltar gegenüber dem Langhaus leicht aus der Achse gerückt ist, wodurch eine mittige Ausrichtung des neuen Altars per se schwierig ist. Da aber auch das schmale Langhaus nahezu vollständig durch Kirchengestühl belegt ist, waren für eine angemessene, zeitgemäße Liturgie Eingriffe in den historischen Bestand unvermeidbar.

BEICHTSTUHL GESCHLOSSEN

BEICHTSTUHL IN NUTZUNG

Im Langhaus wurde das Kirchengestühl im vorderen Bereich um je eine Reihe reduziert, sodass vor dem linken Seitenaltar erstmals eine adäquate Situierung des Taufsteins möglich wurde, die den pastoralen Erfordernissen dieses zentralen Sakraments und der bildnerischen Qualität des Taufsteins gerecht wird. Auf der gegenüberliegenden Seite konnte durch die Rücknahme des Gestühls der Zugang zum Turm sowie die Präsenz der Kanzel verbessert werden. Durch die Verlegung des Tauforts wiederum wurde am Choreingang Platz für die Situierung des Ambos gewonnen, der zusammen mit dem Altar die neue liturgische Mitte darstellt. Der Standort des neuen Altars erwies sich dabei im Nachhinein als äußerst geschichtsträchtig: bei der Fundamentierung kam genau an dieser Stelle unter dem Bodenbelag der Sockel des romanischen Altars zum Vorschein. Die den Hochaltar dicht flankierenden, aus den 50er Jahren stammenden Beichtstühle wurden entfernt und durch einen neuen Beichtort hinter dem Hochaltar ersetzt. Die nun beruhigten Wandflächen stärken den Hochaltar in seiner Großform und weiten den Raum optisch.

TAUFORT

ZELEBRATIONSALTAR

GESTALTUNG

Für die künstlerische Neugestaltung der liturgischen Orte konnte der Münchner Bildhauer Werner Mally gewonnen werden. Der Grundriss des Altars greift die Form der für die frühbarocke Entstehungszeit charakteristischen, doppelt gerundeten Fenster auf. Die Standfläche ist dabei etwas kleiner als die Mensa, wodurch der Altar sich elegant von unten nach oben konisch weitet und zugleich optische Durchlässigkeit suggeriert. Die gerundete Kontur fügt den Körper harmonisch in den Raum, kaschiert geschickt den Achsenversprung des Chors und optimiert die liturgischen Wege. Stirn- und Rückseite sind kreisförmig ausgenommen und verleihen dem Altar plastische Spannung und Tiefe. Konische Höhenentwicklung und gerundete Basis sind im Ambo aufgegriffen, aber deutlich zurückgenommen. Altar und Ambo – Tisch des Mahles und Tisch des Wortes – sind durch die gleiche Materialität inhaltlich in Beziehung gesetzt. Der hellbeige, leicht offenporige Kelheimer Marmor verbindet sich farblich subtil mit der Raumschale und dem Bodenbelag (Solnhofer Platten grau und beige), setzt einen Kontrapunkt zur dunkeltonigen, historischen Ausstattung und behauptet Präsenz an einer wenig belichteten Stelle im Raum. Gegenüber diesen kraftvollen bildnerischen Formen nehmen sich die schlichten, eichenen Sedilien bewusst zurück. Einzig der Vorstehersitz ist durch ein querovales Rückenbrett leicht hervorgehoben und diskret zu den liturgischen Prinzipalia in Bezug gesetzt.

EHEM. MARIENALTAR, VERKLEIDUNG STIPES

Eine gestalterisch wie inhaltlich und konservatorisch große Herausforderung stellte schließlich der Umgang mit den Überresten des ehemaligen Marienaltars auf der Nordseite des Chors dar. Der Altarstipes datiert dem restauratorischen Befund nach in das späte 15. Jahrhundert und trug einst einen spätgotischen Flügelaltar, von dem ein kleines Relief vor Ort erhalten ist. Im Zuge der Barockisierung erhielt der Stipes einen barocken Retabelaufbau, für den die Wand nischenartig ausgenommen werden musste. Über die Gestalt dieses Retabels gibt es jedoch keinerlei Kenntnisse. Vermutlich bereits Ende des 19. Jahrhunderts verändert, wurde der Aufbau in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts vollständig entfernt, der Stipes eingekürzt und eine barocke Pietà samt Kreuz in die nun offene Nische gesetzt. Die daraus rührende, ungewollte Schmucklosigkeit an prominenter Stelle, die nun unglückliche Proportion des alten Stipes und die eigentümliche Nische samt beschnittenem Fenster verlangten nach einer sinnhaltigen Konzeption, welche die ästhetischen Defizite zu beherrschen vermag. Eine liturgische Nutzung als Kredenz kam aufgrund der Höhe des Stipes nicht in Betracht, so dass das figurale Ensemble bestehen blieb. Hinzu trat nun aber eine neue plastische Verkleidung des Stipes, die dem ehrwürdigen, aber verunstalteten Unterbau bildnerische Qualität und Würde zurückgibt. Eine Vielzahl gleicher Vierkantstäbe aus Messing sind zu leiterartigen Formationen gefügt und dreiseitig dem Stipes vorgeblendet. Das Motiv der Leiter nimmt thematisch auf den hl. Emmeram Bezug, dessen Marter auf einer Leiter ihm diese als zentrales Attribut eintrug. Ab- und aufsteigende Linien, gebrochene Sprossen, durchkreuzt an der Frontseite, reflektieren Marter, Tod und Auferweckung. Zugleich wird eine ikonographische Brücke zu Kreuz und Pietà geschlagen. Die feinsinnige Komposition respektiert den geschichtsträchtigen Altarstein, setzt einen eigenen inhaltlich-künstlerischen Akzent und interpretiert tradierte Ikonographie in zeitgenössischer Form.

JHS
JHS

VERANTWORTLICHE / KÖRPERSCHAFTEN / FIRMEN

BAUHERR	Pfarrkirchenstiftung St. Emmeram, Helfendorf, Kleinhelfendorf 25, 85653 Aying Pfarrer Manuel Kleinhans Verwaltungsleitung: Anja Jira, Oliver Wachsmuth Kirchenpfleger: Peter Friedrich Bauausschuss: Johann Eichler, Hermann Huber, Hermann Kolb
ERZBISCHÖFLICHES ORDINARIAT / RESSORT BAUWESEN UND KUNST	
RESSORTLEITUNG	OD Benedikt Buckler
VERANTWORTL. MASSNAHMENTRÄGER STABST. FACHMANAGEMENTSYSTEME	Dipl.-Ing. Franz Anton Miller, Leiter Taskforce Bau
BAUFACHLICHE BERATUNG / HAUPTABTEILUNG BAUWESEN	Dipl.-Ing. Marinus Kohlhauf, Diözesanbaumeister Dipl.-Ing. Peter Klug
KUNSTFACHLICHE BEGLEITUNG / HAUPTABTEILUNG KUNST	Dr. Anja Schmidt Dr. Hans Rohrmann Dr. Alexander Heisig
PROJEKTSTEUERUNG	EY Real Estate GmbH Thomas von Bartenwerffer Felix Philipp Walker
BAYER. LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE	Dr. Thomas Ino Herrmann
PLANUNG UND BAULEITUNG	Rieger-Lohmann Architekten, Isen Dipl.-Ing. Karin Kreutzarek
FACHPLANER	Dipl.-Ing. Karl-Heinz Gebhard, Taufkirchen (Tragwerk) Büro EURA Ingenieure, München (HLS) Jürgen Silberbauer, Haag (Elektro) CE Späth Design, Bad Tölz (Lichtplanung) Labor Dr. Ettl und Dr. Schuh, München (Klimamessung)
RESTAURATORISCHE BERATUNG	Dipl.-Rest. Thomas Hacklberger, Utting am Ammersee Restaurierungswerkstatt Landskron, Regensburg Dipl.-Rest. Max Knidlberger, München Dipl.-Rest. Franziska Kolba, Isen Baumgartner Archäologie, Zorneding
LITURGISCHE NEUAUSSTATTUNG	Werner Mally, München

AUSFÜHRENDE FIRMEN: Altarausstattung, Holz und Schreiner: Werkstätten Wiegerling, Gaißach; Baumeister: Fa. Josef Irl Bauunternehmung GmbH, Erding; Baustrom: Kiefer Elektrotechnik GmbH & Co KG, Ottobrunn; Elektroarbeiten: ESR Elektroanlagen Stadler GmbH, Warngau; Gemälde: Rolf-Gerhard Ernst, München; Geotechnik / Baugrundgutachten: Grundbaulabor München GmbH; Gerüstarbeiten: Fa. Stahlrohrgerüstbau München GmbH; Glaser: Ayinger Glaserei, Aying; Heizung: Thomas Huber GmbH, Höhenkirchen-Siegertsbrunn; Kunstschlosser: Kunstschmiede Metallbau Scherer, Walpertskirchen; Kunstschmied (liturgische Ausstattung): Kunstschmiede Bergmeister, Ebersberg; Lüftung: Krah & Grote Messtechnik, Otterfing; Metallarbeiten: Andjelka Lissner, München; Metallbau: Josef und Florian Hechenthaler GbR, Valley; Natursteinarbeiten: Monolith Bildhauerei und Steinrestaurierung, Bamberg; Orgel: Orgelbau Linder, Nußdorf am Inn; Raumschale: Bernd Flassak, Attenkirchen (Reinigung), Michael Kürzinger, Freising (Restaurierung); Skulpturen: Katja Rüsch Restaurierung, Bad Endorf; Steinmetz (liturgische Ausstattung): Naturstein Daser, Obertaufkirchen; Textilarbeiten: Judith Schröcksnadel, Salzburg; Vermessung: GeoPlus GbR Vermessungsbüro, Landsberg; Zimmerer: Grabrucker GmbH & Co KG, Kirchberg.

ERZDIÖZESE MÜNCHEN
UND FREISING

IMPRESSUM

Erzdiözese München und Freising (KdöR)
vertreten durch das Erzbischöfliche Ordinariat München
Generalvikar Christoph Klingan
Kapellenstraße 4, 80333 München

Verantwortlich für den Inhalt:
Ressort Bauwesen und Kunst, OD Benedikt Buckler, Ressortleitung,
Marinus Kohlhauf, HAL Bauwesen, und Anja Schmidt, HAL Kunst

Text und Redaktion: Alexander Heisig

Fotografie: Thomas Splett, München; S. 7, S. 10, S. 25, S. 29, S. 36:
Architekturbüro Rieger, Isen; S. 14: Thomas Hacklberger, Utting

Konzept und Design: Roswitha Allmann und Geraldine Raithel
Gestaltung: design wirkt, Geraldine Raithel, München

Bildbearbeitung und Druckvorstufe:
Holger Reckziegel, Bad Wörishofen

Produktion: Pinsker Druck, Mainburg

UID-Nummer: DE811510756

© Erzbischöfliches Ordinariat München, München 2026